

Zwä Gsätzli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 49

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düsteler Schreier
Fern aller Parteipolitik
Und hoffe die Bundesratswahlen
Verlaufen mit allem Geschick.

Denn dieses Mal, 's ist eine Freude,
Liegt ja Holz in Menge herum,
Um die Fährigsten zu entdecken
Braucht man nicht zu wenden sich krumm!

Doch schau' man auf Einen, der sicher
Bescheid weiß in der Finanz,
So bleibt der Staatskredit leben
Und die Bundeskasse — mit Glanz!

Ruedi: Wo bist Du jetzt, Chaschper, daß mer Di nümme gseh, sit langer Zeit?

Chaschper: Ja wärscht, i bin halt jek Schtallinschpäcker!

Ruedi: Mach mi nüd a'lache, Chaschper, was sind dann das für Schnabe?

Chaschper: Wo der Behzucht verschätzsch Du allwäg nüd vill. Also los' jek: De Schtallinschpäcker hät nu a'luege, daß d'Ghüe wissenschäftlichs, modern-mollereitechnischs, hygienisch und chemisch-physikalischs Fuetter überchömid.

Ruedi: So, so, m'r händ halt eusem Beh bis jek nu schöns Gras und guet's Heu a'frässe ggäh, das ischt glaubi na vill gschiider. Mäi, da gänd's Milch, Chaschper!

Die Meisten heiraten lieber eine ungeliebte reiche Frau, ehe sie eine billige, unmoderne Strawatte tragen.

Offener Brief an weiblich Respektable.



Hochgeschätzte Freundinnen und Mit-Frauenzimmer, nämlich ledige d. h. Glückliche! Der Winter ist bereits in das Zimmer unseres jungfräulichen Daseins eingefallen und hat die Türe hinter sich in's Schlüsselloch geworfen. Bitte mich nicht zu mißverstehen! Ich meine nicht etwa persönlichen Winter. Wir sind gegenüber den Dagstolzen denn doch noch fröhliche Zwitscherer und unverfrorene Frühlingsspäken. Bei dieser Gelegenheit und Winteransicht bin ich nun so freigebig, Euch einige gute Räte auf den gleichsamigen Schlittweg mitzugeben. Vor Allem verhehte Mit-

fühlerinnen geht nicht auf's Eis. Es ist empörend, mit welchen Schlangenslinien und schmeichehaften Schnörkeln das sogenannte Volk der Herren um das schöne Geschlecht herum schlittschühlet. Es kommt mir vor wie Kofektieren von kofekten Tieren; denn die Schlange mit ihren hochmütigen Zinnen ist ein Tier. Man denke doch an's verlorne Paradies und Frauenrotaheräpfel. Glittschit ein Frauenzimmer auf dem Eise und kommt zu Fall, welche Schadenfreude und sittenloses Hohngelächter, O nein, geht nicht auf's Eis! Und weiter: „Geht nicht zum Tanz!“ Die Mannsmißbilder mögen sich allein blödsinnig herum wirbeln. Sie sind an Gehirnzwirbeln und Schwindel gewöhnt. An den letzten Tanz, den ich in verklärter Glückseligkeit tanzte, den! ich meiner Lebtag. Der Kerl schwachte nicht ein einziges gemüthliches oder hoffnungsvolles Wort; immer nur von Schneesturm und gewaltigen Eiszapfen, aber Gefrorenes hat er mir nie angeboten, d. h. im Keller. Frost in den falschen Augen zeigte er freilich in seinem Unverstande verständlich genug; als er aber auch noch von Réaumur und Gradfahrenheit zu faheln anfang, habe ich mich vollständig erklärt von ihm losgebunden und verschwand. Seither bin ich so klug geworden, wie ich Euch alle ebenfalls machen möchte. Geht an keinen Maskenball. Mannsleute laufen das ganze Jahr mit verlarveter Seele umher, um Euch als Fastnachtsnarren zu behandeln. Macht keine Schlittensfahrt mit. Mannsmenschen können höchstens Schlitten ausleeren, aber nie ein aufrichtiges Herz. Geht nicht in's Theater oder höchstens in den Freischütz, wo der Teufel wenigstens Einen holt. Bringet den Winter so vernünftig und ehrbar zu, wie Unferiens. Ergöset Euch mit mir am Kaffee und Thee und Dingen, wessen das Herz voll ist und überfließt. In Verachtung erlogener Männlichkeit haltet zusammen. Eine für Alle und Alle für Einen (Pardon! Eine). Dann seid Ihr würdig, als Schwestern brüderlich vereinigt zu sein mit Eurer hochverehrten

Eulalia.

Hohe freundschaften.

Der Sultan wurde fast vom Schlag gerührt,
Weil er als „Wilhelms Freund“ ist angeführt,
Denn: „MEZME besten Freunde“ stand zu lesen
Auf jener Schlaufe Krupps, des Herrn von Essen.
Doch tröstete gründlich Dich, Armenierschlächter —
Der Guchstahl ist von Essen ja kein schlechter!
Daß Säbelhieb und Schuß so langsam heilen —
In diese „Ghr“ mußt Du mit Krupp Dich theilen!
Denn, was da schießt und sticht und säbelt krumm:
Das sind halt „MEZME besten Freunde“. Bumm!

Tausend Sapperament — deutsches Parlament, mein bestes Kompliment!
Der ganze Kontinent und wer den Herrn Kardoffel kennt, bewundert sein Talent mit dem der Herr im richtigen Moment in aller Eij' als ob es brennt zur Jollabstimmung rennt. Mehrheit vorwärts, nimm's in Globo und frage nicht den untern Moba. Wie jubelt da der Joll und tanzt ums Land wie toll, und was getauft ist als Taxis, das lacht sich budlich, krumm und schief. Der Joll dient nicht dem Volke. Das Volk ist eine dumme Wolke; Regenten sind die Winde und blasen bald starr und bald gelinde. Der Bundesrat kann nicht so blasen, in einer Schweiz um Bürgermassen; man hat Begriffe leider nicht was braver Unterthanen Pflicht. In alles schreit das Volk hinein, bringt seinen Senf mit Ja und Nein. Ja leider Gott, wir müssen sehen, wie's mit dem neuen Joll kann gehen. Vor Deutschland streichen wir die Segel; wir sind halt doch das Land der Flegel! wir schämen uns mit Kind und Regel.

Zwä Gsätzli.

Ues're Pfarrer wär-mer sääl,	Zom Amö säge will's nöb choß,
Er prediget gad schuli suul;	Es häi kä Gattig, s'wird am blöb;
Verchlooft scho fast im erste Tääl	Er ist g'studiert, das glob-i scho
Und hät kä Schnorä ond kä Muul!	Fast bis an Hals — ond wyter nöb.

Ungefährlich.

Wenn man während der Saison längs der Strandpromenade (Promenade des Anglais) von Nizza zwei Stunden vor der Dinerzeit eine Kugel abschießt, trifft man keinen Menschen — der sein Leben in ehrlicher Arbeit verdiente...

Hunger und Durst.

Frage: Jites für die Entwicklung der genialen Seite eines Lessing, Schiller, Bücklin, Gottfried Keller, Zola zc. notwendig gewesen, daß diese Männer einen guten Teil ihres Lebens Hunger leiden mußten?

Antwort: Der Philister sagt: „Ja, — damit ihr Tatendurst dabei zur schönsten Entfaltung gelangen konnt!“



Chueri: „Gäl Gott Rägel!“

Rägel: „Tag. Macheds kurz, i bi nüd uglet.“

Chueri: „Nu zahm, Rägel. I sett im Biplaz ännu hüt fertig mache, iez hänt nu welle ströge, eber nüt chönd für s'Schneie.“

Rägel: „Zent so wenig wien Ihr, hagels Naachtlig.“

Chueri: „Jä, ich hä gemeint, Ihr seigid im Naturheilverein, diä chönd so für Alls und säb chönds.“

Rägel: „Ja säb bini. Aber wämmer für Alls chöntid, hetti Eu scho lang öppis

gäh für s'Fulhunde. Es nimmt mi nu Wunder, zu was dasei d'Sage händ la siele. Eine mos ganz Jahr län Streich schafft und säb nimmts mi.“

Chueri: „Mi Sage häis halt nüd wien Euers Mul; säb haut ungschliffe. Aprobo! Gilet, a'Wern obe händs I s'Damperch gleit mit Euere Vorträge und im Schwurgrichtsfaal obe gits ä no Chrähame glaubets nu.“

Rägel: „Jä, wägen Eu mached mer glich Bropligampa und säb mached mer.“

Chueri: „Guer. Quacksalberapostel sellid in Guerer freie Natur usse schändrewagnere; grad iez wär's heiße gsund i dr'Aliment usse.“

Rägel: „Chönd vum Stand äwäg, daß die Herrschafte zue chönd Was ist Jhne gsellig, Frä Rumidanti?“

Chueri: „Hänt nu dä Ghopf nüd ä so umme, Rägel, es ist I scho wieder en Schnupstropfe uf diefäb Parfiolbluem abegheit, läbed rächt prächtig.“